

kenntniß ist der Glaube ein absolut, nicht bloß relativ notwendiges Erforderniß. In den speculativen Fragen der Theologie schließt sich Hugo mit Vorliebe an den hl. Augustin an; daher die Beinamen alter Augustinus und lingua Augustini. Die geistreiche Sprache bietet eine Fülle von Ideen; jedoch vermißt man vielfach Schärfe und Bestimmtheit, besonders in den Definitionen und in der Beweisführung; häufig ist eine gewisse Breite und Weiterschweifigkeit bei ihm fühlbar. Deshalb machen Hugo's Schriften oft mehr den Eindruck eines Entwurfs, als eines fertigen Ganzen. — Von den göttlichen Vollkommenheiten bespricht er ausführlicher die Macht, die Weisheit und die Güte. In der Trinitätslehre vermeidet er die Klippen der Abälard'schen Darstellung. Die Fragen über Freiheit und Gnade, über die Erbsünde, über die Erlösung behandelt Hugo nicht mit der nämlichen Sorgfalt wie Anselm, dessen Lehren er vielfach beitrifft. Ueber die Kirche wird *De sacramentis* L. II, p. 2 etwas Zusammenhängendes entwickelt. Sie ist ihm die Gemeinschaft aller Christgläubigen, der Leib Christi, durch den einen Geist und den nämlichen Glauben geeinigt und geheiligt. Durch die Taufe wird der Mensch Christo einverleibt und des übernatürlichen Lebens theilhaftig. Im Vollbesitz der geistlichen Gewalt zur Leitung der Gläubigen steht der *summus pontifex*. In der Sacramentenlehre ist Hugo bahnbrechend, indem er die einzelnen christlichen Sacramente eingehend erörtert. (Vgl. Schwane, Dogmengesch. d. mittlern Zeit, 580 ff.) Sacrament im engeren Sinne definiert er als *corporale vel materiale elementum foris sensibiliter propositum, ex similitudine repraesentans, et ex institutione significans, et ex sanctificatione continens aliquam invisibilem et spiritalem gratiam*. Unter diesem Begriff faßt Hugo auch die Sacramente des Alten Bundes. Jedoch spricht er im zweiten Buche *De sacramentis* vorzugsweise von den neutestamentlichen Sacramenten. Wie Taufe, Firmung und Eucharistie, wird bei ihm auch die Buße in der Reihe der Sacramente besprochen. Mit großem Nachdruck legt er den Aposteln und deren Nachfolgern die Vollmacht bei, Sünden nachzulassen, nicht bloß den Nachlaß zu erklären. Mit gleichem Nachdruck erörtert er die Weichte der einzelnen Sünden. Ueber das Verhältniß der priesterlichen Lossprechung zu den Wirkungen der vollkommenen Reue herrscht bei ihm noch eine gewisse Unklarheit. Das Fegfeuer bezeichnet er als Fortsetzung der in diesem Leben begonnenen Buße. Die Lehre von den letzten Dingen des Menschen, sowie von dem Weltgerichte und dem Weltende ist bei Hugo noch sehr summarisch gehalten. — Auch einen Anfang zur systematischen Darstellung der Sittenlehre bietet Hugo. Norm der Sittlichkeit nennt er den göttlichen Willen, welcher sich theils durch die Natur des Menschen, theils durch positive Offenbarung kundgibt. Als Haupttriebfedern menschlichen Handelns gelten ihm Furcht und Liebe. Er unterscheidet eine drei-

fache Furcht: die slavische, die weltliche und die kindliche. Letztere ist mit der Liebe verbunden. Ausführlicher bespricht Hugo das Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Der Irrthum derjenigen, welche von der vollkommenen Liebe sogar die Rücksicht auf den Besitz Gottes ausschließen wollen, wird von ihm lebhaft bekämpft. Wahre Liebe, sagt er, muß nach dem Gegenstand der Liebe verlangen. Die reine Liebe soll zwar außer Gott nichts verlangen, wohl aber ihn selber. Unter *vitia* versteht Hugo die angeborenen Neigungen zum Bösen (*animi languores, vulnera*), aus denen durch Bestimmung des Willens die Sünden entstehen; *virtutes* sind entsprechend die guten Anlagen (*sanitas animi*). In der Schrift *De quinque septembris* wird, der Sitte der Zeit gemäß, ein Stammbaum der *virtutes* und der *vitia* aufgestellt.

Die Theorie der Mystik, welche beim hl. Bernhard mehr nach der ethischen Seite ausgebildet erscheint, findet bei Hugo hauptsächlich nach der psychologischen Seite Berücksichtigung. In der Ausführung des Einzelnen stützt sich Hugo auch hier vielfach auf die Väter, namentlich auf Augustin und Gregor den Großen. Bedeutenden Einfluß auf seine Anschauungen übten die Schriften Dionysius' des Pseudo-Areopagiten, besonders die Hierarchia coelestis, zu welcher Hugo, im Anschluß an die lateinische Uebersetzung von Scotus Erigena, einen fortlaufenden Commentar verfaßt hat. Bei Hugo tritt die Theorie der Mystik noch unvollendet auf; durch seinen Schüler Richard von St. Victor wurde sie im nämlichen Geiste weiter ausgebildet und vertieft. Hugo unterscheidet drei Zustände des menschlichen Geschlechtes: den Zustand der Institution, in welchem der Mensch aus Gottes Hand hervorgegangen; den Zustand der Destitution, in welchem er durch die Sünde gerathen ist, und den der Restitution, in welchem die Erlösung ihn versetzt. Diesen fruchtbaren Gedanken legt Hugo seinem ganzen Idengeange zu Grunde. Dem Menschen war ursprünglich ein dreifaches Auge vom Schöpfer verliehen worden: das Auge des Fleisches, das der Vernunft und das der Contemplation. Das erste haftet am Sinnlichen; das Auge der Vernunft beschäftigt sich mit dem Geistigen und besonders mit der Erkenntniß der eigenen Seele; das Auge der Contemplation endlich wendet sich dem Göttlichen zu. Der dreifachen Erkenntniß entspricht das Streben nach den Gütern einer dreifachen Ordnung: nach den sinnlichen, den geistigen und den göttlichen Gütern. Im Zustande der Institution waren menschliches Erkennen und Streben wohl geordnet. Als aber der Mensch durch die Sünde in den Zustand der Destitution herabsank, erlosch das Auge der Contemplation gänzlich; das der Vernunft wurde geschwächt; nur das fleischliche Auge blieb klar und gesund. So wandte sich denn auch das Streben von den höheren Gütern ab, um sich den niederen zuzuwenden. Durch die Erlösung aber wurde die Restitution ermöglicht, welche sich durch das Zu-